

Viele Senioren über die Feiertage isoliert

Coronavirus in Heimen Zürcher Alters- und Pflegezentren haben wegen schwerer Corona-Ausbrüche Besuchsverbote verhängt. Personal und Heimbewohner haben sich angesteckt, die Situation ist belastend.

Lisa Aeschlimann

Das Alterswohnheim Studacker in Zürich-Wollishofen hat es im dümmsten Moment getroffen. Am 21. Dezember musste das ganze Haus in Quarantäne. Drei Tage vor Heiligabend. «Ausgerechnet», sagt Jürg Liebermann. Er ist Präsident des Vereins Altersgerechtes Wohnen Wollishofen, dem das Haus gehört.

Das Wohnheim hat nach ersten Symptomen sofort flächendeckend getestet. Die Bilanz: 36 der 80 Bewohnerinnen haben sich angesteckt, vier sind in den letzten zehn Tagen verstorben. Zehn Mitarbeitende sind quarantänebedingt ausgefallen.

Seit dem Ausbruch dürfen die Bewohner ihre Zimmer nicht mehr verlassen. Sie verbrachten Weihnachten allein, Silvester wird es auch so sein. Nur wenn jemand im Sterben liegt, dürfen Angehörige noch ein letztes Mal zu Besuch kommen. «Es ist schlimm», sagt Liebermann. So wie dem Studacker geht es derzeit vielen Alters- und Pflegezentren.

Im Lanzeln in Stäfa gilt seit Mitte Dezember Besuchsverbot, seit dem Ausbruch sind insgesamt 55 Bewohnerinnen positiv getestet worden, elf der Infizierten sind verstorben. Über die Feiertage sind 18 Mitarbeitende Corona-bedingt ausgefallen. Rund ein Dutzend Zivilschützer und Feuerwehrleute springen nun für mehrere Wochen ein, verteilen Mahlzeiten und helfen den Bewohnern beim Essen.

Zivilschutz bietet Unterstützung

Der Zivilschutz ist auch im Alterszentrum Breitenhof in Rüti im Einsatz, das bis zum Sonntag in einer zehntägigen Quarantäne war. Mehr als die Hälfte der 90 Bewohner hat sich angesteckt, sechs sind verstorben. Weil auch 14 Mitarbeiterinnen positiv getestet wurden, helfen sechs Zivilschützer aus. «Sie sind eine sehr wertvolle Unterstützung in dieser belastenden Zeit», sagt Leiter Matthias Mäder. Er hat darum den Antrag gestellt, den Einsatz der Zivils bis Mitte Januar zu verlängern.

Im Pflegezentrum des Spitalverbands Limmattal sind momentan drei von fünf Etagen wegen Corona isoliert. 46 von 128 Bewohnerinnen und jeder fünfte Mitarbeiter haben sich angesteckt, sechs Bewohner sind verstorben. Fürs ganze Haus gilt ein Besuchsverbot.

Weiterhin geschlossen ist auch das Stadtzürcher Alterszentrum Sydefädli, das Anfang Dezember einen Ausbruch hatte. Auch hier hat sich die Hälfte der rund 90 Bewohner infiziert, sieben sind schwer erkrankt, fünf davon gestorben.

Nun sieht es so aus, als sei das Schlimmste überwunden: Über die Hälfte ist wieder genesen, 17 weitere sollen am Donnerstag aus der Isolation entlassen werden. An Weihnachten konnten die Bewohnerinnen gemeinsam essen: Infizierte und Nichtinfizierte in separaten Räumen mit grossen Abständen in den einzelnen Räumen. Besuche sind ab nächsten Montag wieder möglich.

547 der 886 Corona-Opfer im Kanton Zürich sind in Alters- und

Pflegeheimen gestorben. Mehr als die Hälfte davon allein im Monat Dezember. Viele der Verstorbenen waren hochbetagt und mehrfach vorerkrankt. Heimleiter betonen darum auch, dass viele Bewohner nicht am, sondern mit dem Virus gestorben sind.

Logistischer Mehraufwand ist beträchtlich

Die Betreuung wird mit der zusätzlichen Schutzausrüstung und den verschärften Hygienemassnahmen aufwendiger. Mahlzeiten müssen einzeln in jedes Zimmer gebracht werden, manche Bewohner brauchen beim Essen Unterstützung.

Zudem ist es logistisch herausfordernd, die Durchmischung gering zu halten. Ältere Häuser leiden unter engen Platzverhältnissen, Abstand halten ist teils ein Problem. Aufgrund ihrer Bauweise können nicht alle Alterszentren einzelne Stockwerke isolieren oder Abteilungen vom Rest abtrennen. Fällt dann noch Personal wegen einer Infektion aus, kann es schnell schwierig werden.

In der Stadt Zürich sind momentan in zwei Dritteln der Pflegezentren und knapp jedem dritten Alterszentrum Bewohner an Corona erkrankt. Die Belastung fürs Personal bleibt hoch. Man prüfe momentan, ob und wie der Zivilschutz die Heime bei Bedarf unterstützen könnte, heisst es. Im Januar soll entschieden werden.

Im November starteten die städtischen Alters- und Pflegezentren einen Aufruf für temporäre Pflegerinnen und Pfleger, weil sie wegen der zweiten Welle einen Mehraufwand prognostizierten. Interessierte sollten sich melden. «Wir haben mehrere Hundert Bewerbungen erhalten», sagt Nicole Bittel, Sprecherin der Stadtzürcher Pflegezentren. «Es war eine grosse Hilfsbereitschaft zu spüren.»

In den letzten Wochen haben die Zentren laut Bittel rund 60 Leute befristet eingestellt. Die meisten sind Studentinnen und Quereinsteiger. Sie würden das Pflegepersonal gezielt entlasten und unterstützen es in der Pflege und Betreuung der Bewohner.

Nachrichten

Eine Kirche wird zum Testzentrum

Winterthur In der Winterthurer Kirche Rosenberg geht am 4. Januar ein neues kantonales Corona-Testzentrum auf. Die Gesundheitsdirektion will so die Kapazitäten ausbauen, vor allem jene von Antigen-Schnelltests. In den vergangenen drei Wochen hätten sich so viele Zürcherinnen und Zürcher testen lassen wie noch nie seit Beginn der Pandemie: über 144'000 Personen. Anders als in der Kirche gibt es im bestehenden Winterthurer Testzentrum des Kantonsspital weiter nur PCR-Tests, die im Labor analysiert werden. (sda)

Polizisten feuern auf Bancomatenräuber

Rüschlikon Zwei Männer haben in der Nacht auf Mittwoch in Rüschlikon versucht, einen Bancomaten zu knacken – und lösten den Alarm aus. Kurz darauf fuhr eine Polizeipatrouille vor und wollte die Männer verhaften – was offenbar schiefging: Die beiden Polizisten schossen unter noch nicht geklärten Umständen auf die mutmasslichen Täter, diese konnten dennoch in ein Auto steigen und flüchten. Einen der beiden Männer fand die Polizei später mit einer Schussverletzung am Bein. (sda)

886 Kerzen für 886 Tote



Mahnwache auf der Gemüsebrücke Aktivisten haben am Mittwochabend Lichter für die Corona-Toten im Kanton Zürich angezündet. Den Ort direkt vor dem Rathaus haben sie bewusst gewählt. Die Corona-Pandemie sei eine politische Katastrophe. Seit Ende November hat sich die Zahl der Toten mehr als verdoppelt. Foto: Andrea Zahler

Das gilt für den letzten Abend des Jahres

Dieser Silvester wird anders Was ist erlaubt, was nicht? Wir klären Fragen zum Ausnahme-Silvester 2020.

Gibt es in und um Zürich irgendwo ein Feuerwerk? Nein, gibt es nicht. Alle offiziellen Spektakel wurden abgesagt, weil der Kanton Darbietungen im öffentlichen Raum verbietet.

Was ist mit dem Spektakel, das die Stadt als Ersatz geplant hat? Der Verein Silvesterzauber hat als Ersatz ein Lichtspektakel geplant,

währenddessen der Künstler Gerry Hofstetter Gebäude in der Innenstadt beleuchtet hätte. Auch diese Darbietung wurde aufgrund des Darbietungsverbots abgesagt.

Darf ich wenigstens draussen mit meinen Freunden aufs neue Jahr anstossen? Das ist erlaubt, sofern Sie nicht mehr als 9 Freunde um sich scha-

ren. Im öffentlichen Raum im ganzen Kanton Zürich gilt nach wie vor, dass sich nicht 10 Personen gleichzeitig versammeln dürfen. Damit ist Zürich strenger als der Bund.

Kann ich den Jahresübergang trotz abgesagtem Feuerwerk am Zürcher Seebecken feiern? Dagegen spricht grundsätzlich

nichts, sofern die Covid-Verordnung eingehalten wird. Wahrscheinlich werden Sie am Seebecken aber nicht allein sein. Die Polizei wird da und an anderen Orten präsent sein.

Ist privates Feuerwerk erlaubt? Im Kanton Zürich herrscht kein Feuerwerksverbot, das Abfeuern am Silvesterabend ist ausdrück-

lich erlaubt. Die Grossverteiler haben jedoch ihr Angebot an Feuerwerkskörpern zurückgefahren.

Wie kann ich mich verpflegen? Die Innenräume von Bars und Restaurants sind geschlossen. Take-aways dürfen bis 22 Uhr offen haben.

Ev Manz

Die Ecke

Grosse Fragen

Wenn wir heute Abend nicht Silvester feiern dürfen, fängt dann 2021 überhaupt schon morgen an? (leu)

Ansturm auf Impftermine in Zürich

Corona-Impfung Der 77-jährige Alfred Wihler hatte eine Vorahnung, als er sich am Mittwochmittag für die Corona-Impfung anmelden wollte: «Wahrscheinlich bricht das System zusammen.»

Und so kam es auch. «Nach einer Stunde habe ich aufgegeben», sagt Wihler. Punkt 14 Uhr folgte er den Anweisungen auf der Zürcher Impf-Website und ergatterte sich vermeintlich einen Termin am 4. Januar. Doch nach dem Anmeldeprozess hiess es, der Termin sei vergeben. Er wiederholte das Prozedere siebenmal, wählte Daten bis zum 15. Januar aus, aber Fehlanzeige. Inzwischen meldete das System auch Fehler.

Die Anmelde-Website für die Impfung verzeichnete in der ersten Stunde nach der Freischaltung weit über 100'000 Zugriffe. Beim Ärztelefon, wo man sich ebenfalls anmelden konnte, gingen pro Stunde rund 60'000 Anrufe ein. Dies führte zu Netzüberlastungen und entsprechenden Wartezeiten, wie die Gesundheitsdirektion später mitteilte. Man entschuldigte sich bei der Bevölkerung und bitte um Verständnis.

Wihler nimmt es gelassen. Er werde es in den kommenden Tagen wieder versuchen. Unverständlich ist für ihn aber, wieso der Kanton kein anderes System gewählt habe, etwa eines, bei dem man sich hätte vorab anmelden können und mit einer Auswahl von Terminen kontaktiert worden wäre. Zudem sei das Prozedere für technisch weniger versierte Leute eher kompliziert.

Besetztzeichen am Ärztelefon

Wihler ist mit dieser Meinung nicht allein. Eine Leserin wollte ihre Schwiegereltern (91 und 86) anmelden. Sie blieb erfolglos. Auch der Umweg über das Ärztelefon habe in einer Sackgasse geendet: «Dort kam das Besetztzeichen.» Der Kanton solle sich bei der Stadtzürcher Liegenschaftenverwaltung erkundigen, wie man einen Ansturm bewältige: Wenn jeweils neue Wohnungen auf den Markt kommen, wählt nach Ablauf einer Anmeldefrist ein Zufallsmechanismus aus allen Interessenten jene aus, die berücksichtigt werden.

Bettina Bally, stellvertretende Kantonsärztin, verteidigt den Zürcher Entscheid, die ersten Impfungen nach dem «First come first serve»-System zu vergeben. Die Kampagne werde den Kanton über Monate beschäftigen, nur mit einem Onlinesystem sei dies effizient zu bewältigen. Neue Termine würden nächste Woche freigeschaltet. Bally appelliert an die Geduld der Bevölkerung.

Die Impfdosen seien knapp, und es könnten nicht alle am 4. Januar geimpft werden. Die Gesundheitsdirektion halte sich an die festgelegte Priorisierung bei den Impfwillingen. Wer also versucht, mit einem falschen Geburtsdatum einen Termin zu ergattern, riskiert, im Impfzentrum weggewiesen zu werden.

Patrice Siegrist

coronazentrum.uzh.ch